№ 26. Schlesische 1840.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 25. Juni.

Dräuet ein Wölkchen von Sorgen,
Scheuch es durch Hoffnung bis morgen,
Hoffnung macht alles uns leicht;
Hoffnung, du sollst uns im Leben
Liebend und tröstend umschweben,
Und wenn Freund Hain uns beschleicht,
Mache den Abschied uns leicht!

Gott in der Natur.

Wer vermag es auszusprechen
Was uns die Natur jetzt zeigt; —
Gott läßt uns die Rosen brechen
Die uns seine Güte reicht.

Liebe — zeigt uns jede Blüthe,
Jede Pflanze — jeder Baum!
Gottes Klarheit — Gottes Güte
Glänzt im ganzen Erdenraum.

Wenn man hört der Vögel=Chor
Sanfte Melodieen singen,
Wie ergötzlich ist's für's Ohr
Und das Herz möcht' uns zerspringen!

Jedes Thier nach seiner Weise
Einstimmt in die Harmonie,
Alles singt zu Gottes Preise —
Sind wir nicht vielmehr als sie! —

Ja! der Schöpfer will es hören
Sänger! stimmt nur fröhlich ein! —
„Gott in der Natur verehren!"
Das soll unsre Losung sein.

Ja! man hört die Lieder schallen
Alle voll von Gottes Lob! —
Menschen! — fühlet doch vor Allen:
Was Euch über's Thier erhob!

Die Kindesmörderin.

(Beschluß.)

Der Förster, sein Sohn und La Grange wurden nach Paris berufen, auch Clementinens Gatte flog nach dieser Stadt, da ohnehin der Frieden zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten eben abgeschlossen worden war. Sowohl er als La Grange erhielten von dem Präsidenten die Bewilligung, obschon unter Aufsicht, täglich mit Clementinen reden zu dürfen. Wer war glücklicher, als die Leidende! — Allein eine neue Dunkelheit wurde über die Geschichte durch die Aussage des Försters verbreitet, die Art betreffend, auf welche er in den Besitz der Kette gekommen war. Er gab nämlich an, sie von einem flüchtigen Soldaten des französischen Heeres, drei Tage nach Clementinens Verhaftung, erkauft zu haben. Eine solche Aeußerung schien nichts weniger, als unzweideutig, und konnte auf den angeblichen Käufer selbst den Verdacht werfen, daß er dem todten Kinde die Kette abgenommen, diesen Raub verschwiegen, oder wohl gar das Kind selbst getödtet habe. Indessen, wie viele andere Umstände zeugten wider eine solche Vermuthung, welche dem bekannten unbescholtenen Charakter des Förstees gradezu entgegen war, und dies um so mehr, da die Antworten der gefangen gesetzten Jägerburschen gänzlich mit den seinigen übereinstimmten, daß das Kind todt und ohne Halskette von ihnen gefunden worden war. Es blieb daher nichts übrig, als den Soldaten ausfindig zu machen, der die Kette dem Förster verkauft hatte. Allein konnte man das Gelingen dieser Unternehmung bei dem Zustande der Auflösung erwarten, in welchem sich die französischen Heere eben damals befanden? Personsbeschreibungen, so genau als möglich wurden an alle Civil- und Militär-Departements abgeschickt; umsonst! — Es verstrichen mehr als zwei Monate, ohne daß man das mindeste Licht erhielt.

Der Präsident beschloß, ein neues Mittel zu ergreifen: er ließ in allen Zeitungen die Leidensgeschichte Clementinens mit unterdrücktem Namen der Personen bekannt machen, und den Aufruf beifügen, daß, wer immer über den Verkauf der Kette oder den Verkäufer derselben Aufschluß zu geben vermöchte, sich melden sollte, um vor den Gerichten zu Paris die Rettung dieses aller Wahrscheinlichkeit nach, unschuldigen Opfers zu bewirken. Aber es verstrichen abermals mehr als zwei Monate ohne den gewünschten Erfolg.

Schon fing Alles an, die Hoffnung aufzugeben als sich eines Tages ein Soldat, auf einer Krücke gehend — das eine Bein hatte er verloren — vor dem Polizei Bureau melden ließ. Indem er ohne Verzug vernommen wurde erzählte er folgendes:

„Ich bin der Kamerad des Soldaten, der das Kind ermordete, und der die bezeichnete Kette an den Förster verkaufte. Möchte doch die arme Leidende nicht eine Minute länger in dem unverdienten Kerker schmachten, denn bei Gott! sie ist unschuldig.“

Hierauf gab er eine getreue Darstellung dessen, was wir im Anfange dieser Erzählung anführten; woraus sich leicht entnehmen ließ, daß der rasche Zug des Räubers an der Kette den Tod des Kindes verursacht, und die an sich untrügliche Spur des Erwürgens zurückgelassen hatte.

„Mein Kamerad selbst,“ fuhr er fort, „gestand mir sogleich darnach, daß er des heftigen Zuges wegen, für das Leben des Kindes fürch-

tete, und daß er wohl gern den Raub nicht begangen haben möchte. Die Kette wurde acht Tage später, ungefähr um die Mittagsstunde an den Förster verkauft, und nährte uns einige Zei, bis wir nach einem Herumstreifen von mehreren Wochen eine Abtheilung des französischen Heeres fanden, an welche wir uns anschlossen. In dem Getümmel des Krieges schien mein Waffengefährte schon die Vorwürfe, die er sich gemacht hatte, so ziemlich zu vergessen, doch es währte nicht lange, so kam es zu einem Gefechte, bei welchem ich das Bein verlor, er aber in den Unterleib geschossen wurde In Lion, wohin wir in das Spital transportirt wurden, ging seine Heilung nur sehr langsam von Statten, die Wunde war höchst gefährlich, sein Leiden gräßlich; die Erinnerung an seine unbarmherzige That erwachte in seiner Seele und marterte ihn mit doppelten Qualen. Da erschien die erste Aufforderung, aber sie wurde wenig beachtet. Wir wußten wohl, wem sie galt, aber das Krankenlager hielt uns mehr noch, als die Furcht vor der Strafe gefesselt. Es wurde schlimmer mit ihm; er kam dem Tode nahe, und gab endlich meinen Ermahnungen nach, sich mit dem Richter im Himmel auszusöhnen. Erst seinem Beichtvater, dann in Gegenwart der Vorsteher des Spitals legte er das Bekenntniß seiner That ab, wie diese Dokumente, die ich hier vorlege, beweisen. Er starb. Da die Besetzung der Stadt durch die Truppen der Verbündeten, die theilweise Auflösung und Uebergabe der Spitäler und mancherlei Verwirrungen veranlaßten, so erbot ich mich, indessen so weit hergestellt, als ich jetzt bin, gesetzliche Abschriften dieser Documente an die betreffenden Behörden zur Verfügung des Nöthigen zu überliefern. Ich erhielt sie, und nur meinem verlornen Beine bitte ich es zuzuschreiben, wenn ich nach dem zweiten Aufrufe nicht früher hier erschien um von der Schuld meines Kameraden wenigstens das gut zu machen, was sich noch gut zu machen läßt, und die Strafe zu erwarten, die mich zwar minder wegen Theilnahme, wohl aber wegen Verheimlichung der That treffen wird."

„Sei getrost!" rief der Präsident, der indeß die Documente durchgesehen hatte, gerührt von diesem Edelmuthe dem Soldaten zu; „Deine Strafe soll so hart nicht sein, da Du mit so vieler Beschwerde Dich selbst gestellt hast, die leidende Unschuld zu retten."

Nach einer Viertelstunde fuhr er zu Clementinen. Ihr Vater und Gatte waren bei ihr.

„Himmel," rief Jener, „Sie bringen freudige Nachrichten. Ihr Angesicht verkündet sie mir."

Ja ich bringe sie, und freue mich doppelt, der Erste zu sein, der Ihnen, liebenswürdige Dulderin, Freiheit und Rettung der Ehre verkündet. Nehmen Sie, würdiger La Grange, aus meiner Hand Ihre Tochter, und Sie, edelmüthiger Deutscher, Ihre Gattin wieder."

Hoch entzückt sanken alle drei an des Präsidenten Brust, deren innigstes Gefühl sich durch Thränen Luft zu machen suchte. Lange stand er sein Auge in dem Glücke weidend, das dem schönen Bunde geworden war.

Noch ließ aber die plötzliche Wonne Alle vergessen, zu forschen, welchem Zufalle sie ihre Rettung verdanken; und als der Präsident ihnen den Hergang der Sache erzählte, war kein Bleibens mehr in dem engen Gefangenzimmer. Sie fuhren sogleich mit dem Präsidenten in das Hotel desselben, wo ihnen der Krieger vorgestellt wurde. — Der Anblick des verstümmelten Soldaten, in welchem sie den Mitschuldigen an dem Morde ihres Kindes erblickten, machte im ersten Moment einen zurückstoßenden Eindruck auf die Gemüther der Leidenden. Als aber Ueberlegung und Vernunft dieses ungerechte Gefühl besiegte, und sie erwägen ließ,

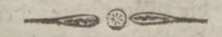
daß bloß von dem freiwilligen Kommen dieses Mannes das Ende aller ihrer Qualen abgehangen hatte, da thauten die von Abscheu erfüllten Herzen auf, sie traten dem bärtigen elend Verstümmelten näher, der zutraulich ihre Hände faßte und sich glücklich pries, der Retter aus Jammer und Noth geworden zu sein.

„Verabscheut mich nicht," sprach er, „ich habe Anfangs die That nicht gekannt, aber verzeiht auch meinem Cameraden, der nun schon vor jenem ewigen Richter steht, und der nur von höchster Noth gezwungen, sich den Raub erlaubt hatte, ohne nach dem Leben des Kindes streben zu wollen."

Der Prozeß war bald geschlichtet, und in Folge desselben Clementine als unschuldig erkannt, dem Krieger aber wegen seiner freiwilligen Stellung jede Strafe erlassen.

Mit lautem Jubel empfingen die Bewohner von Brienne ihren würdigen Maire sammt seiner Tochter. Clementine ließ nahe an den Mauern des Klosters ihrem Kinde ein einfaches aber entsprechendes Denkmal errichten, dessen Stein in Kürze die Leidensgeschichte der Mutter enthielt, und von dem tausendfachen Segen ihres neu wieder versöhnten und glücklichen Vaters begleitet, kehrte sie mit ihrem Gatten nach Deutschland zurück.

Der brave Krieger hingegen, der außer seinem Invalidensolde nichts hatte, als das Bewußtsein, drei Menschen wieder in den Kreis des Glückes geführt zu haben, fand nicht nur an dem Förster einen Freund und Wohlthäter, sondern bezieht auch von La Grange einen lebenslänglichen Zuschuß, der ihn in den Stand setzt, dem Ende seiner Tage in froher Ruhe und ohne Sorgen entgegen zu sehen.



Tags-Begebenheiten.

Berlin am 11. Juni. Ueber das feierliche Leichenbegängniß Sr. Hochseligen Majestät Friedrich Wilhelm III. theilen wir noch folgendes Nähere mit: Morgens von 10 bis 11 Uhr wurden die Glocken sämmtlicher Kirchen der Stadt in 3 Pulsen geläutet, und von da an so lange, bis der Zug in die Domkirche eingetreten war. Nachdem die Kanonen abgefeuert worden waren, wurde noch eine halbe Stunde lang geläutet. Der Leichenzug setzte sich in vorgeschriebener Ordnung in Bewegung. 1) Voran die gesammte Geistlichkeit von Berlin, welcher sich die Geistlichen von Potsdam und Charlottenburg so wie der umliegenden Ortschaften anschlossen, die jüngsten voran, zuletzt die Domgeistlichen und die evangelischen Bischöfe. 2) Die zur Leichenparade kommandirten Truppen-Abtheilungen, und zwar nach der eigenhändigen letztwilligen Verfügung Sr. Hochseligen Königl. Majestät von jedem Kavallerie-Regiment des Gardekorps eine Eskadron, und von jedem Infanterie-Bataillon eine Compagnie bestimmt, den Zug zu eröffnen und mit einigen Abtheilungen zu schließen; bei der Kavallerie der Zug zu 15, bei der Infanterie zu 20 Rotten. Alle übrigen Truppen des Gardekorps formirten sich in geschlossenen Bataillons-Kolonnen, die Kavallerie in geschlossenen Eskadrons in Regiments-Kolonnen auf dem Platze zwischen dem Museum und Schlosse, und formirten zugleich das Spalier. Die militairischen Honneurs wurden gemacht, die Musiker spielten das Lied: „Was Gott thut, das ist wohlgethan." 3) Zwei Hof-Fouriere. 4) Zwei Marschälle, die k. Livreedienerschaft und die Stallbedienten. 5) Zwei Marschälle, die Hausoffizianten, Kastellane, Hofgärtner und Kammerdiener. 6) Zwei Marschälle, die Beamten des Hofmarstall-Amtes, der Schloßbau-Commission und Gartendirektion, des Obermarstall-Amts, die Beamten der General-Intendantur der k. Schauspiele und des Hofjagdamtes. 7) Der geh. Kämmerer Kienast. 8) Zwei Marschälle, die k. Hof- und Leibpagen. 9) Die Aerzte v. Wiebel, Schönlein und Grimm. 10) Zwei Marschälle, die k. Kammerherren. 11) Vier adeliche Marschälle. 12) Die Reichsinsignien, und zwar das Kurschwerdt, getragen vom Staatsminister Rother; der Kurhut von Brandenburg, getragen vom Staatsminister von Laden-

berg; die Kette des schwarzen Adlerordens, getragen vom Staatsminister v. Nagler; das Reichs-Insiegel, getragen vom Staatsminister v. Rochow; das Reichsschwerdt, getragen vom General und Kriegsminister v. Rauch; der Reichsapfel, getragen vom Staatsminister Mühler; der Reichsscepter, getragen vom Staatsminister v. Kamptz; die k. Krone, getragen vom Staatsminister Fürst zu Sayn-Wittgenstein. 13) Die k. Hofcharchen als Marschälle. 14) Der k. Leichenwagen gezogen von 8 Pferden, die von 8 Stabsoffizieren geführt wurden; die Zipfel des Leichentuches trugen 4 Ritter des schwarzen Adlerordens, nemlich die Generale Gr. v. Lottum, v. Borstell, v. Müffling und v. Jagow; den Baldachin über dem k. Sarge trugen 12 Generäle; neben dem k. Leichenwagen gingen die 12 Obersten, welche den Sarg darauf gesetzt haben, ferner 2 Stabsoffiziere und 12 Capitains. 15) das Reichspanier, getragen von dem General v. d. Knesebeck, geführt von den General-Adjutanten v. Natzmer und v. Thile. 16) Se. Maj. der König, J. M. die Königin, Se. Maj. der Kaiser von Rußland, J. k. H. die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und J. k. H. die Prinzessin Friedrich der Niederlande; hinter der Königin die Oberhofmeisterin J. M. Gräfin v. Reede und die drei Hofdamen, der General-Adjutant Gr. v. Nostiz und die General-Adjutanten des Kaisers von Rußland. 17) J. kk. HH. die Prinzessinnen von Preußen, Karl und Albrecht mit Höchstderen Töchtern, Se. k. H. der Prinz von Preußen mit Höchstdessen Sohn und Se. k. H. der Großfürst Thronfolger. 18) JJ. kk. HH. die Prinzessin Wilhelm, Tante Sr. Maj., die Prinzessin Louise von Mecklenburg, Se. k. H. der Prinz Karl und Höchstdessen Sohn und Se. k. H. der Prinz Albrecht. 19) JJ. kk. HH. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz Friedrich der Niederlande, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. 20) Se k. H. der Prinz Wilhelm, Oheim Sr. Maj., die Prinzen Adalbert, Waldemar und August kk. HH. 21) Se. k. H. der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz August von Würtemberg und der Prinz Georg von Hessen. Sodann die Suiten der kk. HH. und Höchsten Herrschaften. 22) Zwei adeliche Marschälle, die Staatsminister v. Alvensleben und v. Werther, die nicht zu den Truppen gehörenden Generale, die wirkl. Geh. Räthe, die Oberpräsidenten uud hohen Standespersonen. 23) Zwei Marschälle, die Mitglieder des Staatsrathes. 24) Ein Marschall, das k. Civil- und Militairkabinet, die Deputationen der Ministerien und der den Staatsministern untergebenen Behörden. 25) Ein Marschall, Deputirter des Ministeriums des k. Hauses. 26) Ein Marschall, Beamte der Staatsbuchhalterei, des Staatsschatzes und der Münzen. 27) Ein Marschall, Deputirte des Justizministeriums. 28) Ein Marschall, Deputirte des Ministeriums des Innern. 29) Ein Marschall, Deputirte des Finanzministeriums. 30) Ein Marschall, Deputirte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. 31) Ein Marschall, Deputirte des Kriegsministeriums. 32) Ein Marschall, Deputirte des Ministeriums der geistl. Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. 33) Ein Marschall, Deputirte des Postdepartements. 34) Ein Marschall, Deputirte der Hauptverwaltung der Staatsschulden, der Seehandlung und der Hauptbank, der übrigen höhern Staatsbehörden, der Landstände, der Ober-Rechnungs-Kammer, des Geh. Obertribunals, des Revisions- und Kassationshofes für die Rheinprovinzen, des General-Auditoriats und der Oberbaudeputation, des Kammergerichts, der Regierung zu Potsdam, des Konsistoriums, und des Provinzialschulkollegiums, der Akademie zu Berlin, der Universität, des Polizeipräsidiums, der Generalkommission, des Stadtgerichts, des Magistrats und der Stadtverordneten, mit ihren Marschällen. — Sobald der Leichenwagen an dem Dom angelangt war, wurde der k. Sarg von den 12 Obristen hineingetragen, und auf die Estrade vor dem Altar niedergesetzt, und die kk. Majestäten und kk. HH. so wie die übrigen Personen nahmen ihre Plätze ein, worauf die Versammlung das Lied „Jesus meine Zuversicht" sang, der Ober-Consistorialrath Dr. Ehrenberg eine ergreifende Rede hielt, und sodann die Beisetzung nach der Kirchen-Agende erfolgte. Bei dem Segen wurden die Kanonen gelöst und die militairischen Salven gegeben. In diesem feierlichen Augenblick knieten JJ. Maj. der König, der Kaiser von Rußland und der König von Hannover, so wie die übrigen Hoh., und J. Maj. die Königin und die Prinzessinnen vor den Sarg, und verrichteten ein stilles Gebet. Tiefe Erschütterung herrschte in der großen Versammlung, besonders als sich die hohen Leidtragenden umarmten, und ihr Schmerz in Thränen und Schluchzen

sich aussprach. Die Orgel ward so lange gespielt, bis der ganze Zug die Kirche verlassen hatte, der sich in derselben Ordnung wieder nach dem Schlosse zurückbegab. — Am Abende desselben Tages wurde die hohe Leiche mit einem Fackelzuge und militärischer Begleitung in folgender Ordnung nach Charlottenburg gebracht: voran zwei Stallbediente zu Pferde mit Fackeln, sodann die Leib-Compagnie des 1sten Garde-Regiments zu Fuß, wieder zwei Stallbediente zu Pferde mit Fackeln, darauf ein vierspänniger Wagen, in welchem sich Se. Durchlaucht der Fürst Wittgenstein und der Königl. Hof-Marschall v. Massow befanden. Unmittelbar hinter diesem der achtspännige Königl. Leichenwagen, von einfachem Schwarz umhüllt. Darauf wieder zwei Stallbediente zu Pferde mit Fackeln, und nach diesen 6 Gefolgewagen. In dem ersten befanden sich die General-Adjutanten Sr. Hochseligen Majestät, von Knesebeck und von Natzmer, im zweiten die General-Adjutanten Sr. Hochseligen Majestät, von Thile und von Nostitz, in dem dritten und vierten die Flügel-Adjutanten Sr. Hochseligen Majestät, in dem fünften der Geheime Kämmerer Kienast und in dem sechsten die Kammerdiener Sr. Hochseligen Majestät. — Die Luft war völlig windstill, kein Gas erleuchtete die Straßen, ein leicht bewölkter Mond verbreitete ein elegisches Dämmerlicht; die zahllosen Volksmassen beobachteten eine rührende Stille. Ein bewegliches Spalier von Garde-du-Corps und Ulanen hielt einen breiten Weg frei. Der Zug ging durch die mittlere Promenade der Linden, die sonst jedem Wagen verschlossen ist; Pferde und Wagen bewegten sich auf dieser ungepflasterten Straße völlig lautlos, und die wenigen Fackeln erhellten um so magischer die eng zusammengeneigten Wipfel der Bäume. So durchschritt das Trauergefolge die Mitte des Brandenburger Thores, um langsam und gemessen den dunkel beschatteten Weg nach Charlottenburg zurückzulegen. — Bald nach Mitternacht nahte sich der stille Trauerzug, den Harrenden durch Fackelschein aus der Ferne verkündet. Derselbe bewegte sich durch die immer dichter gewordenen Massen, die ihn lautlos und unbedeckten Hauptes empfingen, bis zu dem Gitter des Schloßgartens, wo ein zahlreicher Männerchor die Choräle: „Jesus meine Zuversicht" und „Auferſteh'n, ja auferſteh'n" anstimmten. Von hier ab hörten die Bezeigungen öffentlicher Theilnahme auf, indem, Allerhöchster Bestimmung gemäß, der letzte Theil dieser nächtlichen Feier, ohne die mindeste Störung von Außen, im engsten Kreise der Königlichen Familie vollzogen werden sollte. Es warteten bereits Se. Maj. der König und die Königin, der Prinz von Preußen und Höchstdessen Gemahlin, die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses, so wie Se. k. H. der Großfürst Thronfolger, Se. Maj. der König von Hannover und sämmtliche fremde höchste Herrschaften, und folgten dem Sarge bis zur Gruft, wo sie, nachdem derselbe neben dem Marmor-Sarkophag der hochsel. Königin Louise niedergesetzt worden war, noch einige Zeit in stiller Andacht verweilten, und sich sodann in ihre Gemächer zurückbegaben. Am folgenden Tage um 9 Uhr hielt der Oberkonsistorialrath und Oberhofprediger Dr. Ehrenberg vor der königl. Familie und den fremden allerhöchsten Herrschaften in dem obern Raume des Mausoleums einen feierlichen Gottesdienst, bei welchem die Gesänge von den Militairsängern ausgeführt wurden. Nach demselben nahm die k. Familie von diesen heiligen Räumen Abschied.

Die Leiche Sr. Hochseligen Majestät war gekleidet in die Uniform des ersten Garde-Regiments, das hohe Haupt bedeckt mit der schlichten militairischen Feldmütze, der Körper umhüllt von dem Mantel. Die Züge trugen den Ausdruck der Ruhe und Milde, welche im Leben dies Antlitz beseelten, und zugleich den Abglanz des ewigen Friedens, dessen der Hochselige nunmehr theilhaftig geworden.

Die Stadt Berlin hat eine Deputation an Se. Maj. den König Friedrich Wilhelm IV. gesendet, aus dem Ober-Bürgermeister, dem Stadtverordneten-Vorsteher, 3 Stadträthen und 3 Stadtverordneten bestehend. Der König ergriff die Hände des Oberbürgermeisters und des Stadtverordnetenvorstehers und drückte sie innigst, vom tiefen Schmerz ergriffen sich an eine Säule des Saales lehnend. Aller Anwesenden bemächtigte sich die tiefste Rührung. Der Oberbürgermeister hielt die Anrede, und überreichte ein Schreiben, welches die Gefühle der Stadt aussprach. Se. Majestät antworteten darauf, nur mit Mühe die Bewegungen des Gemüths beherrschend, innig und herzlich.

Die Allgemeine Preußische Staats-Zeitung enthält folgende höchst wichtige Dokumente:

An das Staats-Ministerium.

Ich befehle, zwei kostbare Dokumente der Oeffentlichkeit zu übergeben, welche Mir, nach dem Willen Meines in Gott ruhenden Königlichen Vaters und Herrn, am Tage Seines Heimganges eingehändiget worden, wovon das eine bezeichnet ist

„Mein letzter Wille," das andere

„Auf Dich Meinen lieben Fritz u. s. w."

anfängt, und welche Beide von Seiner eigenen Hand geschrieben und vom 1. Dezember 1827 datirt sind.

Der Helden-König aus unserer großen Zeit ist geschieden und zu Seiner Ruhe, an der Seite der Heißbeweinten und Unvergeßlichen, eingegangen. Ich bitte Gott, den Lenker der Herzen, daß Er die Liebe des Volks, die Friedrich Wilhelm III. in den Tagen der Gefahr getragen, Ihm Sein Alter erheitert und die Bitterkeit des Todes versüßt hat, auf Mich, Seinen Sohn und Nachfolger übergehen lasse, der Ich mit Gott entschlossen bin, in den Wegen des Vaters zu wandeln. Mein Volk bete mit Mir um Erhaltung des segensreichen Friedens, des theueren Kleinods, das Er uns im Schweiße Seines Angesichtes errungen und mit treuen Vaterhänden gepflegt hat: — das weiß Ich — sollte dies Kleinod je gefährdet werden, — was Gott verhüte — so erhebt sich Mein Volk wie Ein Mann auf Meinen Ruf, wie Sein Volk sich auf Seinen Ruf erhob.

Solch ein Volk ist es werth und fähig, Königliche Worte zu vernehmen, wie die, welche hier folgen und wird einsehen, daß Ich den Anfang Meines Regiments durch keinen schöneren Akt, als die Veröffentlichung derselben bezeichnen kann.

Sanssouci, den 17. Juni 1840.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

I. Mein letzter Wille.

Meine Zeit mit Unruhe, Meine Hoffnung in Gott!

An Deinem Segen, Herr, ist alles gelegen!
Verleihe Mir ihn auch jetzt zu diesem Geschäfte.

Wenn dieser Mein letzter Wille Meinen innigst geliebten Kindern, Meiner theueren Auguste und übrigen lieben Angehörigen, zu Gesicht kommen wird, bin Ich nicht mehr unter ihnen und gehöre zu den Abgeschiedenen. Mögen sie dann bei dem Anblick der ihnen wohlbekannten Inschrift: — Gedenke der Abgeschiedenen: — auch Meiner liebevoll gedenken!

Gott wolle mir ein barmherziger und gnädiger Richter sein, und Meinen Geist aufnehmen, den Ich in seine Hände befehle. Ja, Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist! In einem Jenseits wirst Du Uns alle wieder vereinen, möchtest Du Uns dessen, in Deiner Gnade, würdig finden, um Christi Deines lieben Sohnes Unsers Heilandes Willen, Amen.

Schwere und harte Prüfungen habe Ich nach Gottes weisem Rathschluß zu bestehen gehabt, sowohl in Meinen persönlichen Verhältnissen (insbesondere, als Er Mir vor 17 Jahren das entriß, das Mir das Liebste und Theuerste war), als durch die Ereignisse, die Mein geliebtes Vaterland so schwer trafen. Dagegen aber hat Mich Gott: ewiger Dank sei Ihm dafür, auch herrliche, frohe und wohlthuende Ereignisse erleben lassen. Unter die ersten rechne Ich vor allen die glorreich beendeten Kämpfe in den Jahren 1813, 14 und 15, denen das Vaterland seine Restauration verdankt. Unter die letztern, die frohen und wohlthuenden, aber rechne Ich insbesondere die herzliche Liebe und Anhänglichkeit, und das Wohlgelingen Meiner geliebten Kinder: so wie die besondere unerwartete Schickung Gottes, Mir noch in Meinem fünften Dezennium eine Lebensgefährtin zugeführt zu haben, die Ich als ein Muster treuer und zärtlicher Anhänglichkeit öffentlich anzuerkennen Mich für verpflichtet halte.

Meinen wahren, aufrichtigen letzten Dank Allen, die dem Staate und Mir mit Einsicht und Treue gedient haben.

Meinen wahren, aufrichtigen und letzten Dank Allen, die mit Liebe, Treue und durch ihre persönliche Anhänglichkeit Mir ergeben waren.

Ich vergebe allen meinen Feinden; auch denen, die durch hämische Reden, Schriften oder durch absichtlich verunstaltete Darstellungen, das Vertrauen Meines Volks, Meines größten Schatzes (doch Gott Lob nur selten mit Erfolg), Mir zu entziehen, bestrebt gewesen sind.

Berlin, den 1. Dezember 1827.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

II.

Auf Dich, Meinen lieben Fritz, geht die Bürde der Regierungsgeschäfte mit der ganzen Schwere

ihrer Verantwortlichkeit über. Durch die Stellung, die Ich Dir in Beziehung auf diese angewiesen hatte, bist Du mehr als mancher andere Thronfolger darauf vorbereitet worden. An Dir ist es nun, Meine gerechten Hoffnungen und die Erwartungen des Vaterlandes zu erfüllen — wenigstens danach zu streben. Deine Grundsätze und Gesinnungen sind Mir Bürge, daß Du ein Vater Deiner Unterthanen sein wirst.

Hüte Dich jedoch vor der so allgemein um sich greifenden Neuerungssucht, hüte Dich vor unpraktischen Theorieen, deren so unzählige jetzt im Umschwunge sind, hüte Dich aber zugleich vor einer fast eben so schädlichen, zu weit getriebenen Vorliebe für das Alte, denn nur dann, wenn Du diese beiden Klippen zu meiden verstehst, nur dann sind wahrhaft nützliche Verbesserungen gerathen.

Die Armee ist jetzt in einem seltenen guten Zustande; sie hat seit ihrer Reorganisation Meine Erwartungen wie im Kriege, so auch im Frieden erfüllt. Möge sie stets ihre hohe Bestimmung vor Augen haben, möge aber auch das Vaterland nimmer vergessen, was es ihr schuldig ist.

Verabsäume nicht, die Eintracht unter den Europäischen Mächten, so viel in Deinen Kräften, zu befördern; vor allen aber möge Preußen, Rußland und Oesterreich sich nie von einander trennen; ihr Zusammenhalten ist als der Schlußstein der großen Europäischen Allianz zu betrachten.

Meine innig geliebten Kinder berechtigen Mich Alle zu der Erwartung, daß ihr stetes Streben dahin gerichtet sein wird, sich durch einen nützlichen, thätigen, sittlich reinen und gottesfürchtigen Wandel auszuzeichnen; denn nur dieser bringt Segen, und noch in Meinen letzten Stunden soll dieser Gedanke Mir Trost gewähren.

Gott behüte und beschütze das theuere Vaterland!

Gott behüte und beschütze unser Haus, jetzt und immerdar!

Er segne Dich, Mein lieber Sohn und Deine Regierung und verleihe Dir Kraft und Einsicht dazu und gebe Dir gewissenhafte, treue Räthe und Diener, und gehorsame Unterthanen. Amen!

Berlin, den 1. Dezember 1827.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

Die höchsten und hohen Herrschaften haben Berlin bereits wieder verlassen. Die Stadt scheint verödet, die Trauer ist allgemein, selbst die geringste Frau trägt schwarzes Band auf der Haube.

Berlin. Wie man hört, hat die Kaiserin der Fürstin von Liegnitz noch vor ihrer Abreise den St. Katharinen-Orden verliehen, welche Auszeichnung nur Königl. Hoheiten zu Theil zu werden pflegt. Auch soll die Kaiserl. Gemahlin 8 kostbare Ringe anfertigen lassen, welche das Motto führen, das der höchstselige König auf sein Testament eigenhändig geschrieben hat: „Meine Zeit in Unruhe, mein Hoffen in Gott."

Das Frankf. Journal meldet aus Berlin: „Der König befahl sein Schlafzimmer in ein geräumigeres auf die Straße hinausgehendes Gemach zu verlegen. Hier vernahm er die einem Summen ähnlichen Laute der Stimmen jener Tausende, die in der Nähe des Palastes harrten, um Nachricht über das Befinden des geliebten Herrschers einzuziehen. Als Se. Maj. nun auf Befragen, was dieses Summen zu bedeuten habe, darüber Auskunft erhielt, sagte Höchstdieselbe: „Also ist man besorgt um mich? Ach! ich liebe meine Kinder nicht mehr als mein Volk. Meine Thatkraft, meine Sorgen sind nur ihm geweiht!"

Am 10. traf die Nachricht von dem Ableben Sr. Maj. des Königs von Preußen, des letzten der 3 Monarchen, welche die heilige Allianz geschlossen haben, in Wien ein. Se. Maj. der Kaiser haben befohlen, daß 5 Wochen Hoftrauer getragen werde. Die beiden Hoftheater waren am 12. geschlossen. Das Husarenregiment Friedrich Wilhelm wird diesen Namen für immer führen und soll während der Trauerzeit auf seiner Estandarte Regimentsflöre tragen. Ferner will der Kaiser, daß dem jetzigen König von Preußen als freundschaftlicher Beweis die von seinem Durchlauchtigen Vater inne gehabte Proprietärswürde übertragen werde. Zugleich ist der Erzherzog Albrecht, erstgeborner Sohn des Erzherzog Karl nach Berlin gesandt, um der Königsfamilie die Theilnahme des Kaiserhofes zu bezeugen, und dem Könige Friedrich Wilhelm IV. die Glückwünsche zur Thronbesteigung zu überbringen.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.